

**100 Jahre Brüderkirche
Altenburg**

Vorwort

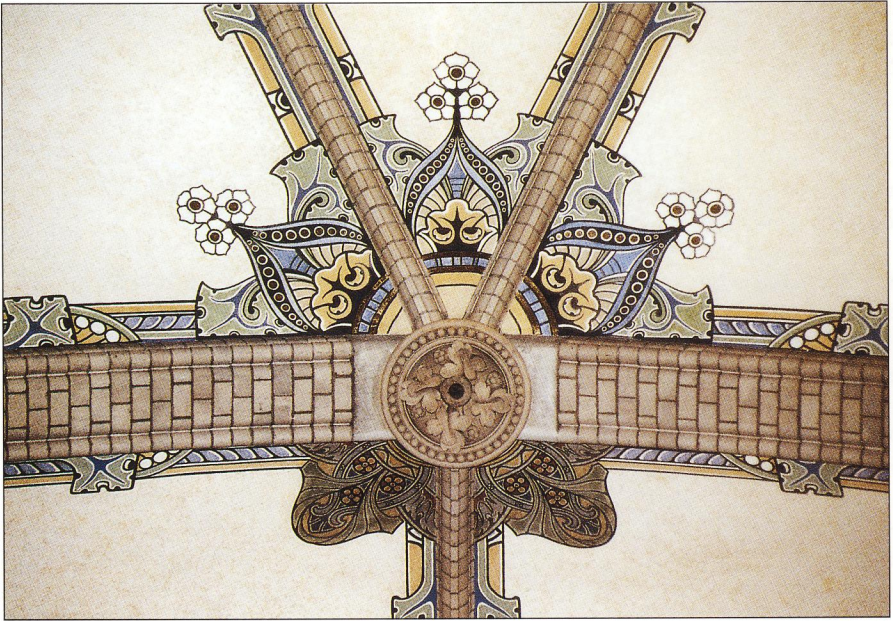
Die vorliegende Broschüre soll das Heft 1 des „*Kleinen sakralen Kunstführers*“ sowie den 1999 bei Schnell & Steiner erschienenen Kunstführer „*Brüderkirche*“ ergänzen. Zunächst nur als Vortrag zum 100jährigen Jubiläum gedacht, haben wir es für sinnvoll gehalten, diese vertiefte Darstellung kurzfristig in unsere Hefreihe einzubeziehen. Barbara Löwe vermittelt anhand ihrer Forschungen ein anschauliches Bild davon, welche Bauepflogenheiten, welche künstlerischen Impulse dem nun genau 100 Jahre alten Sakralbau zugrunde liegen. Der Reiz der zu Unrecht stiefmütterlich behandelten Kunstströmungen der zu Ende gehenden Kaiserzeit wird durch diese speziellen Forschungen über die Bauausführenden lebendig. Der gut erhaltene Sakralbau entfaltet noch heute seine Wirkung auf den Besucher und Betrachter.

Barbara Löwe:

Der Architekt Jürgen Kröger (1856-1928) und seine Bauwerke

Am 14. Mai 1902 zur Feier der Grundsteinlegung für die neue Brüderkirche sprach deren Architekt, Jürgen Kröger aus Berlin-Wilmersdorf, zu seinen Hammerschlägen die Worte: „*Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen*“ (Altenburger Zeitung, Nr. 107/1905). Es wurde damals ein verlöteter Zinkkasten in die Grundmauer des südwestlichen Turms eingemauert. Er enthält neben anderen Zeitzeugnissen eine schweinslederne Urkunde. Darin steht, dass die Grundsteinlegung unter den Regierungen des deutschen Kaisers Wilhelm II. und des Herzogs Ernst I. von Sachsen-Altenburg, zu den Amtszeiten des Staatsministers von Helldorf, des Oberbürgermeisters Oßwald, des Generalsuperintendenten Dr. Lohoff und des Stiftspredigers Konsistorialrat Laurentius erfolgte.

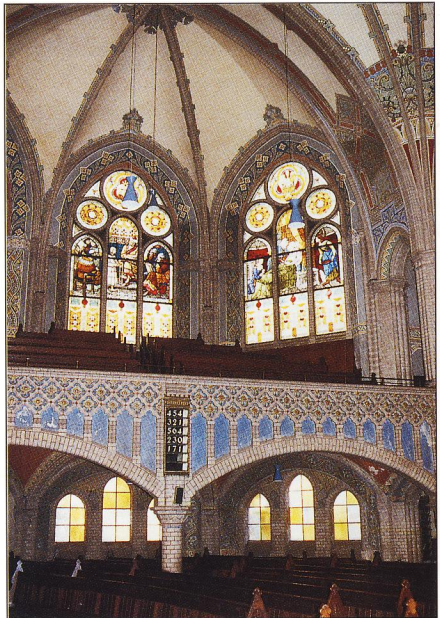
Des weiteren ist darin festgehalten, dass die neue Brüderkirche etwa auf dem selben Platz aufgebaut wird, auf dem die alte, ehemalige Franziskanerkirche gestanden hat. Es wird berichtet, dass das frühere Gotteshaus aus dem 13. Jh., trotz Erweiterungsbau und Renovierungen, einfach und schmucklos war. Wörtlich heißt es in der Urkunde weiter: „*Staub und Feuchtigkeit machten allmählich den Kirchenraum so unfreundlich, dass der Besuch der Gottesdienste immer geringer wurde und schließlich die Predigtgottesdienste während des Winters in die Gottesackerkirche verlegt werden mußten, während Taufen und Trauungen des oberen Parochialbezirks in der Bartholomäikirche gehalten wurden. Der Wunsch nach einer Erneuerung der zweiten städtischen Hauptkirche wurde in der Gemeinde immer dringender und besonders in der Zeit der Einsegnung der Konfirmanden auch öffentlich geäußert. Ein schließlich über die Art der Erneuerung eingeholtes bautechnisches Gutachten lautete dahin, dass eine Erneuerung durch Ausbesserung der Schäden des alten Gotteshauses mit unberechenbaren Kosten verbunden, solche Aufwendungen aber die halbverfallene Kirche nicht wert sei. Daraufhin faßte der Kirchenvorstand in seiner Sitzung vom 30. April 1897 den Beschluß, die Kirche niederzureißen und auf ihrem Areal unter Hinzunahme des durch Beseitigung der schon längst baufälligen Stiftspredigerwohnung gewonnenen Platzes ein neues Gotteshaus zu errichten ... es wurde ein Darlehen von 290.000 Mark aufgenommen. Außerdem spendeten einzelne Gemeindeglieder in*



Schlussstein mit dekorativen Pflanzenmalereien



Pflanzenbordüre



Blick zur nördlichen Empore

